

# Alte und neue Straßen

Die archäologischen Untersuchungen im Sanierungsgebiet Dresden-Altstadt (Bauabschnitt D)  
März 2009 - Dezember 2009



aquarellierte Zeichnung von Heinrich Matthäy, Stadtmuseum Dresden

# Aus dem Inhalt

Naturräumliche Lage . . . . .	2
Bedeutung des Grabungsareals . . . . .	3
Arbeitsablauf . . . . .	4
Phasenplan Mauertechnik . . . . .	5
Erste Grabungsergebnisse . . . . .	6
Würdigung . . . . .	8

## Danksagung

Das Landesamt für Archäologie dankt der Landeshauptstadt Dresden, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Straßen- und Tiefbauamt, der STESAD GmbH, der Dipl.-Ing. Schmidt Tiefbauplanungsgesellschaft mbH und den bauausführenden Firmen, insbesondere Eurovia, für die reibungsarme Zusammenarbeit.

## Impressum

Landesamt für Archäologie Sachsen  
Mai 2010

Besucheradresse und Postanschrift  
Zur Wetterwarte 7  
01109 Dresden

Telefon: 0351 8926 603  
Telefax: 0351 8926 666

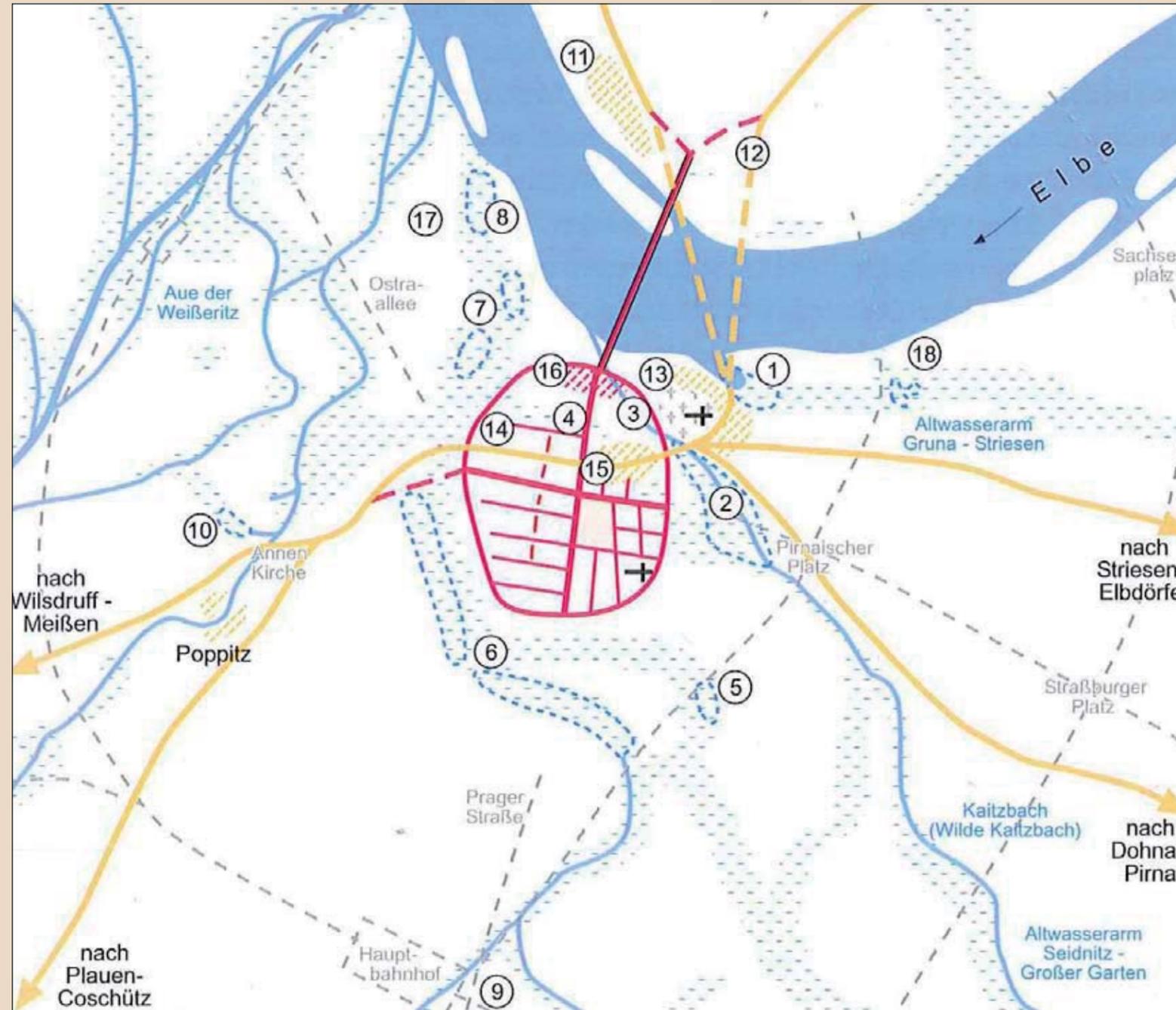
[info@archsax.smwk.sachsen.de](mailto:info@archsax.smwk.sachsen.de)  
[www.archsax.sachsen.de](http://www.archsax.sachsen.de)

Autorin: Heide Hönig  
Layout: Heiko Brux



# Naturräumliche Lage

Der Stadtkern von Dresden liegt in einer jungpleistozänen, beckenartigen Elbniederung (Elbtalweitung) und ist weitgehend Überschwemmungsgebiet, das durch den stark mäandrierenden Flussverlauf mit großen Wasserstandsschwankungen gekennzeichnet ist. Bis zu 10 m differierten die Wasserstände und bei Hochwasser kam es häufig zu Flussbettverlagerungen, in deren Folge sich Verzweigungen (Bildung von Nebenarmen), Altwässer, Sümpfe, Schlickbereiche und Moore bildeten. Beim Abklingen der Hochwässer wurden Auenlehme abgelagert. Die Sedimente des 'anstehenden Bodens' werden daher durch eine wechselnde Folge von pleistozänen Sand- und Kiesablagerungen gebildet, denen holozäne Auelehme aufliegen. Nach H. W. Melchelk<sup>1</sup> gab es drei hochwasserfreie Gebiete: das um die heutige Frauenkirche (113 m ü. NN), der Taschenberg unter dem Schloss (112 m ü. NN) und der Altmarkt (113 m ü. NN). Für den nebenstehenden Entwurf wurden topografische Skizzen, Karten und Pläne, geologische und Hochwasserkarten, archäologische Befunde, überlieferte historische Nachrichten, geographische Bezeichnungen und die Beobachtungen vor Ort hinzugezogen.



von pleistozänen Sand- und Kiesablagerungen gebildet, denen holozäne Auelehme aufliegen. Nach H. W. Melchelk<sup>1</sup> gab es drei hochwasserfreie Gebiete: das um die heutige Frauenkirche (113 m ü. NN), der Taschenberg unter dem Schloss (112 m ü. NN) und der Altmarkt (113 m ü. NN). Für den nebenstehenden Entwurf wurden topografische Skizzen, Karten und Pläne, geologische und Hochwasserkarten, archäologische Befunde, überlieferte historische Nachrichten, geographische Bezeichnungen und die Beobachtungen vor Ort hinzugezogen.

<sup>1</sup> H. W. Melchelk, Stadtkernforschung in Dresden (Berlin 1970) 174, Beil. 10.

**Die Herausbildung der Stadt Dresden** Entwurf: Heinz Jacob; Kartographie: Anna Schulze, HTW

① Neithart-Tümpel, vor 1566 trockengelegt	⑥ Seen, sicherlich erst nach der Stadtentstehung ausgeformt, Sedimentation zunächst bei fließendem, dann bei stehendem Gewässer, Erwähnung 1324 ("lacus"), im 15. Jh. geteilt in Obersee / Alter See und Untersee / Neuer See	⑪ Siedlung im Bereich Kohlmarkt
② See vor dem Frauentor, gespeist vom Kaitzbach, genaue Ausdehnung ungewiß, eine Randzone beim Ausheben der Neumarkt-Tiefgarage erfaßt. 1297 erwähnt, 1353 teilweise ausgetrocknet, dann verlandet. Westlich anschließend Feuchtgebiete (das "Loch", alte Baderei, Knüppelwege in ehem. Frohn- und Badergasse, Tümpel südlich der Frauengasse)	⑦ Seen, ersichtlich im "Grundriß der Stadt Dresden wie solche Anno Domini 1529 zu sehen gewesen" (A. Weck 1680); Ufer des südlichen Sees 1990 archäologisch nachgewiesen	⑫ Hypothetische Siedlungsstelle im Bereich Wiesenlorstraße
③ Schmale Altwasserrinne (Kaitzbach), archäologisch unter Kanzleihaus nachgewiesen	⑧ See, auf Plänen bis ins 18. Jh. ausgewiesen	⑬ Siedlung im Bereich Frauenkirche
④ Altwasserrinne, nachgewiesen durch Knüppeldamm unter der Schloßstraße	⑨ Wasserläufe aus dem Bereich der späteren Wüstungen Auswik (Bach im "Hollengrund") und Boskau	⑭ Markgräfliches Areal im Bereich des späteren Franziskanerklosters
⑤ Jüdentümpel, erst 1849 zugeschüttet	⑩ Entenpfütze, seit 1518 erwähnt	⑮ Frühstädtische Straßenmarkt- (Kaufmanns-)siedlung
⑬ Siedlung im Bereich Kohlmarkt	⑯ Werkplatz und -siedlung der Brückenbauer	⑰ Bereich von Alt-Fischerdorf, um 1480 aufgegeben
⑭ Markgräfliches Areal im Bereich des späteren Franziskanerklosters	⑰ Bereich von Alt-Fischerdorf, um 1480 aufgegeben	⑱ Als Fischergemeinde ausgewiesene Siedlung, Anfänge unbekannt
⑮ Frühstädtische Straßenmarkt- (Kaufmanns-)siedlung	⑱ Als Fischergemeinde ausgewiesene Siedlung, Anfänge unbekannt	

Altstraßen und Alt-siedlungsareale vor der Stadtentstehung	Planmäßige Konzeption Stadt und Brücke	Aktive Wasserläufe	Altwasserrinnen, Feuchtzonen
Kirche mit Friedhof	heutige Stadtstruktur angedeutet	Seen, urkundlich erwähnt bzw. ersichtlich aus Plänen des 16.-18. Jh.	0 200 400 600m

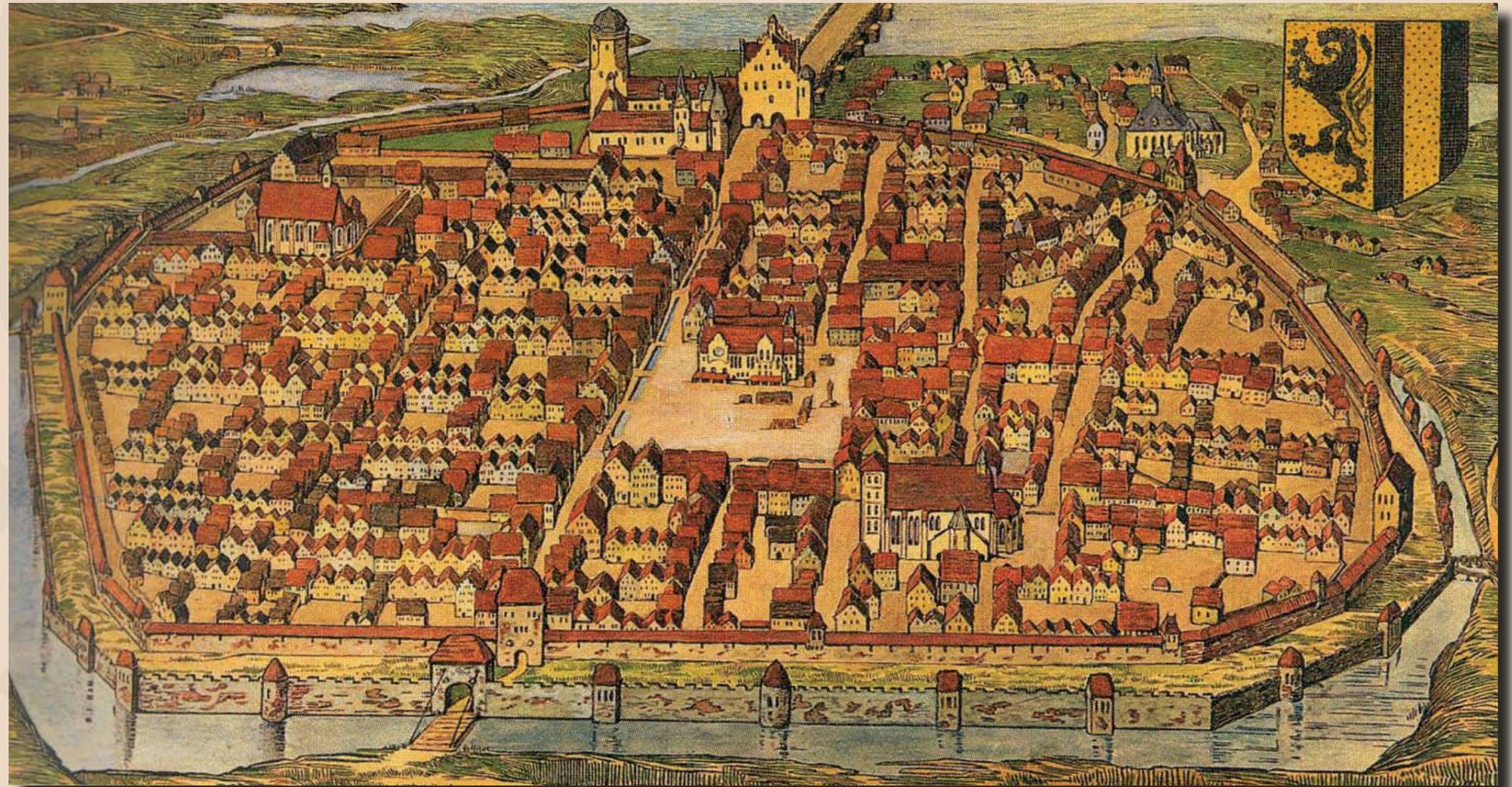
Abbildung aus : H. Jacob in Geschichte der Stadt Dresden von K. Blaschke, Band 1, Seite 57

# Bedeutung des Grabungsareals

Das Untersuchungsgebiet gehört zum nördlichen Stadtkern von Dresden, der von einer Stadtmauer umzogen war. In einer markgräflichen Urkunde von 1206 wird erstmalig der Namen Dresden erwähnt. Erst seit dem Jahre 1216 taucht der Namen in verschiedenen Urkunden als Stadt (civitas) auf. Die Schloßstraße (damals Elbgasse), die schon im Mittelalter eine wichtige Hauptverkehrsader darstellte, verlief von der Augustusbrücke kommend durch das Elbtor, dem späteren Georgentor, in Richtung Altmark. Westlich dieser Handelsstraße entstand seit dem 13. Jahrhundert eine Burganlage, die dem Schutz der Elbbrücke diente. Die auf der Ostseite sich anschließende Sporergasse, die wiederum die Schössergasse kreuzt, war die Zuwegung zum Jüdischen Viertel, wo jüdische Kaufleute unter dem Schutz des Königs Fernhandel betrieben, bevor sie im Jahre 1430 aus der Stadt vertrieben wurden.

Wie jedoch die Besiedlungsdichte ab der Stadtentstehung und die Bürgerhäuser an den Straßen und Gassen ausgesehen haben, darüber wissen wir bislang relativ wenig.

Ab dem 14. Jahrhundert treten Schriftquellen, wie z. B. Rats- und Stadtbücher, Geschoss- und Steuerbücher, an die Öffentlichkeit. Der älteste Stadtgrundriss von 1521 verleiht zwar einen Eindruck über das enge Stadtgefüge in der von der Stadtmauer umschlossenen Stadt, sagt jedoch nichts über das Alter der Gebäude aus. Um die lückenhafte Entstehungsgeschichte zu vervollständigen, rückt nun die Arbeit der Archäologen in enger Verbindung mit den uns vorliegenden archivarischen Quellen in den Vordergrund. Dabei konnten in der Umgebung der Schloßstraße bei umfangreichen Ausgrabungen in den Bereichen Taschenberg, Schloss, Kanzleihaus und des heutigen Quartiers Q VIII Siedlungsnachweise (Reste von Fachwerkbauten, Steinkeller, Latrinen und Brunnen, eingetieften Gruben mit Anhaltspunkten auf Holzhäuser bzw. Erdkeller, Öfen...) aufgedeckt werden, die ab der Zeit der Stadtentstehung (letztes Viertel des 12. Jahrhunderts) bis hin zu ihrer Zerstörung im 2. Weltkrieg entstanden sind. An diese bisher gesammelten Forschungsergebnisse galt es nun bei den baubegleitenden Untersuchungen von 2009 anzuknüpfen.



Dresden vor 1521, kolorierte Federzeichnung nach einem Holzmodell aus dem Grünen Gewölbe

# Arbeitsablauf

Die baubegleitenden archäologischen Untersuchungen richteten sich nach dem Bauablaufplan, bei dem die Baugrubenbreiten und -tiefen vorgeben waren. Sobald während des Baggerns archäologisch relevante Befunde zutage traten, wurden sie geputzt und dokumentiert. Ausnahme bildete der Bereich der Baumpflanzgruben, der in einem gesonderten Zeitfenster nach archäologischen Aspekten untersucht werden konnte. Bei der dabei angewandten Grabungstechnik konnten neben den sorgfältig freigelegten Mauerstrukturen auch Erdbefunde und Nutzungshorizonte, Schicht für Schicht, mit der Hand ergraben werden. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, auch kleinste Fundstücke zu bergen, die mitunter hilfreich für die Datierung der Einzelbefunde sind. Die Dokumentationsarbeiten umfassten die Fotografie, die tachymetrisch dreidimensionale Vermessung mittels Tachymeter und die Beschreibung aller Befunde. All diese gesammelten analogen und digitalen Informationen flossen in einen Grabungsabschlussbericht ein, der zusammen mit den erstellten Plänen und einer Harris-Matrix die Basis für eine spätere wissenschaftliche Auswertung bildet. Das Fundmaterial wurde vor der Einlagerung in das Funddepot gewaschen und beschriftet. Nur unzureichend bestimmbar und schlecht erhaltene Fundobjekte, wie z. B. oxidiertes Metall, Glas, Leder, Stoffe, Holz, müssen in der Restaurierung mit der entsprechenden Erhaltungsmethodik behandelt werden, um den Zersetzungsprozess zu stoppen.



Arbeitsplatz - Restaurierung



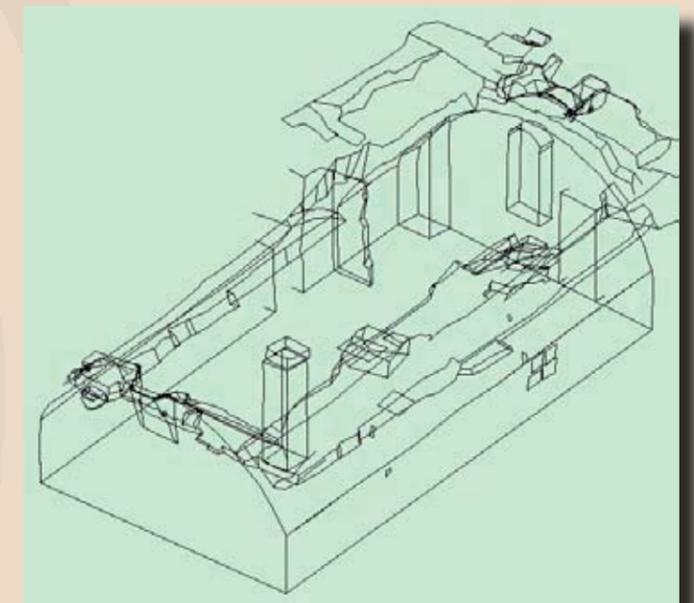
Fundbeschriftung



Funddepot



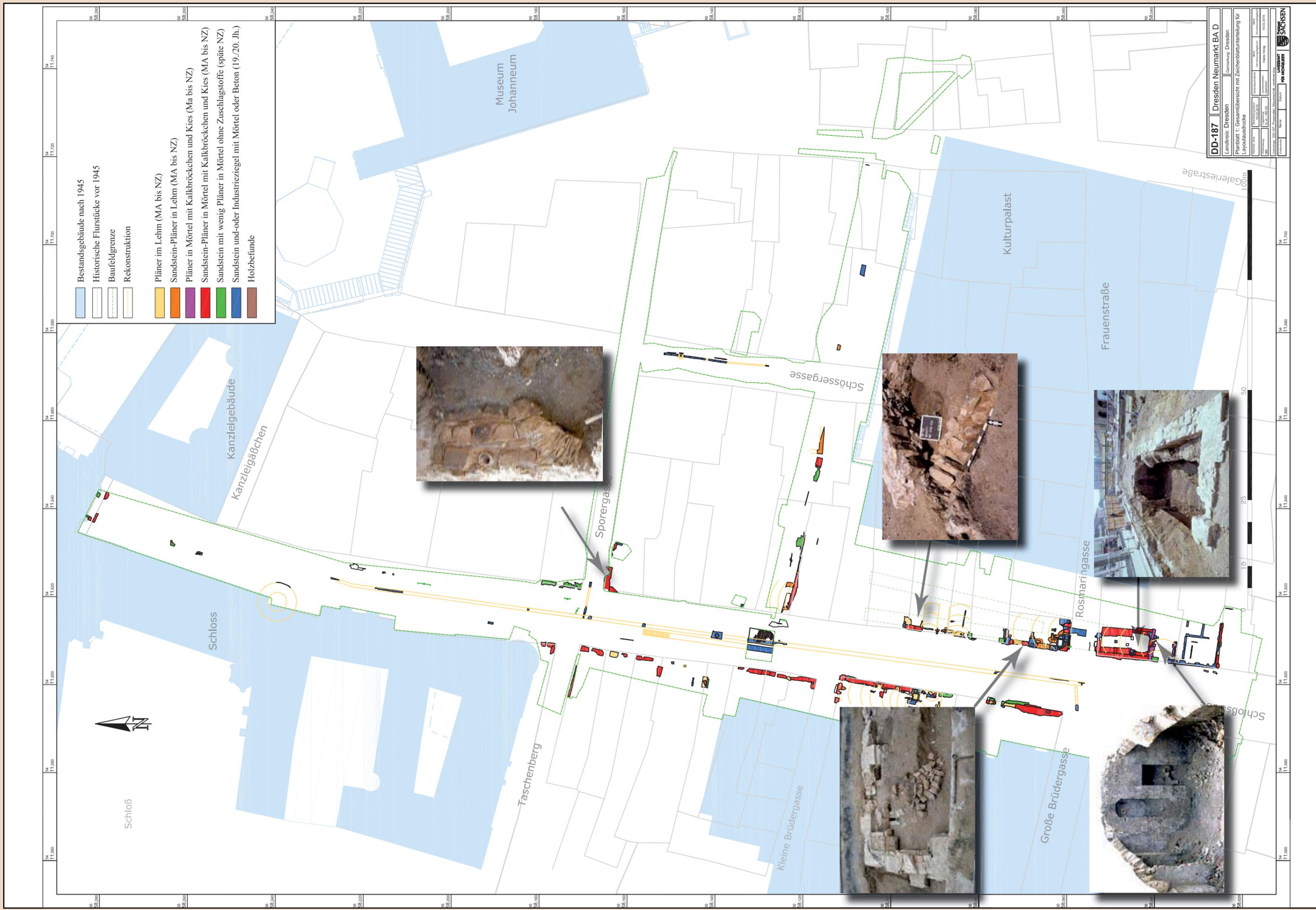
Freilegungsarbeiten



Vermessungsergebnis



Vermessung in ACAD



# Erste Grabungsergebnisse

Insgesamt 237 Befunde konnten während der archäologischen Untersuchung dokumentiert werden, die einen Teil der städtischen Entwicklung auf den Straßen und in der Flurstücksbebauung widerspiegeln.

Die nachweislich ältesten Befunde offenbarten sich unter den Straßen. Es handelte sich dabei um eine Nord-Süd ausgerichtete hölzerne Anlage, die nur im Bereich des tiefen Sonderbauwerkes auf der Elbgasse (1406, heutige Schloßstraße) in 3,70 m Tiefe zum Vorschein kam. Hier konnte eine mächtige Holzkonstruktion aus parallel verlegten Tannenstämmen, die quer zur Straßenführung lagen, freigelegt werden. Auf den Hölzern sind keinerlei Nutzungs- oder Begehungsspuren nachgewiesen worden, so dass man von einem Holzunterbau ausgehen kann. Dieser ist nach seiner Fertigstellung von einer bis zu 1 m mächtigen Kiesschüttung überdeckt worden, auf der das mittelalterliche Treiben stattfand.

Dieser Befundaufbau deckt sich weitestgehend mit dem sogenannten Knüppeldamm, der ebenfalls in der Schloßstraße bei Schleusenarbeiten im Jahr 1898 in Höhe der Kleinen Brüdergasse



Reste von Kopfsteinpflaster auf der Rosmaringasse (14. Jahrhundert)

Dazu zählen auch die Blochmannschen Wasserleitungen aus dem 19. Jahrhundert, mit denen die Wasserversorgung der Wohn- und Wasserhäuser abgesichert werden sollte und ein mit Sandsteinen überwölbter Schleusenkanal von 1868 in der Schloßstraße, der leider dem neuen Abwasserkanal weichen musste. Aber auch in den Parzellen entlang der Straßen (Schloßstraße, Rosmaringasse, Sporergasse und Schössergasse) konnten bedeutende Reste der mittelalterlichen und neuzeitlichen Straßenrandbebauung freigelegt und dokumentiert werden. Dabei handelte es sich um Fundamente und Kellermauern, die seit ihrer Erbauung durch Ausbesserungen oder Umbauarbeiten verändert worden sind.



Baubegleitende Dokumentation des Holzunterbaus auf der Schloßstraße

zu Tage kam. Die damalige Vermutung, dass mit dem Holzunterbau und der oberen Kiesschüttung eine sumpfige Bodensenke im Bereich des Taschenberg-Tümpels begehbar gemacht wurde, kann nach den neuesten Erkenntnissen bestätigt werden. Eine erste dendrochronologische Untersuchung der Tannenstämmen erbrachte ein Fälldatum der Bäume im Winter 1206/1207. Somit datiert diese Straßenanlage in die Zeit der Stadtgründung. Hinweise auf spätmittelalterliche Straßen- bzw. Wegbefestigungen lieferten die Pflaster- und Rollierungsreste auf der Niclasgasse (Ersterwähnung 1580, heutige Rosmaringasse), Elbgasse (Ersterwähnung 1406, heutige Schloßstraße) und Yodingasse [Judengasse] (Ersterwähnung 1396, heutige Schössergasse). Die geborgene Keramik aus und unter den Begehungshorizonten deckte sich weitestgehend mit der Zeit der Ersterwähnungen der Straßen, mit Ausnahme der Rosmaringasse, die zwar im 16. Jahrhundert erwähnt, jedoch nachweislich schon im späten 14. Jahrhundert angelegt wurde. Das mittelalterliche Straßenniveau lag etwa 1,50 m tiefer als das heutige, und wurde im Laufe der Jahrhunderte durch baubedingte Bodeneingriffe stark in Mitleidenschaft gezogen.



Schleusenkanal von 1868 auf der Schloßstraße



Lesefund: Miniaturgefäß aus Steinzeug  
17./18. Jahrhundert



Hohlringheller, Löwenschild mit aufrechtem Löwen, Markgrafschaft Meißen, Kurfürst Friedrich II. (1428 - 1464)

bekanntem Wachstumszeit zugeordnet werden können. Neben dieser absoluten Datierungsmethode können auch Keramikfunde für die chronologische Einordnung der Befunde hinzugezogen werden. Oft sind es nur noch vereinzelte Scherben von zerbrochenen Gefäßen, die aufgrund der verschiedenen Merkmale (Warenart, Herstellungs- und Brenntechnologien, Gefäßform, Verzierung...) in das jeweilige Jahrhundert eingegliedert werden. Wesentlich genauer lassen sich Münzen aufgrund des Prägedatums datieren. Dabei steht jedoch nicht fest, wie lange nach der Prägung die Münze noch im Umlauf war.

Trotz zahlreicher moderner Störungen offenbarten sich viele Hinweise, die eine Rekonstruktion der Raumgrößen, Gewölbeverläufe, Kellerzugänge oder Lichtschachteinbauten zulassen. Rötliche Verfärbungen an den Mauern deuten auf ein Brandereignis hin, so wie in dem spätmittelalterlichen Keller in der Parzelle 774. Trotz des großen Brandes konnte der mit Sandsteinen überwölbte Raum bis zum 2. Weltkrieg weiter genutzt werden. Kellerfußböden aus Sandsteinplatten sind aufgrund der Baugrunttiefe nur in den Flurstücken 776 (Rosmaringasse 2) und 768 (Schloßstraße 22) zu Tage gekommen. Über die unterschiedliche Bauweise der Mauern ließ sich unter Heranziehen der Methoden aus der Bauforschung (Material, Bearbeitung, Steingröße, Mörtel und Verband) eine grobe zeitliche Abfolge erstellen.

Bei den Untersuchungen konnten insgesamt 460 Fundstücke unterschiedlicher Materialart (Keramik, Glas, Metall, Fayence, Porzellan, Knochen, 2362 Gramm Schlacken...) geborgen werden. Die Datierung der Befunde, ausgehend vom 13. Jh., stützt sich auf die dendrochronologische Auswertung des Holzunterbaus, die Keramik, die Münzfunde und die stratigrafische Beobachtung im Gelände. Die Dendrochronologie (griech. dendron = Baum, chronos = Zeit, logos = Lehre) ist eine Datierungsmethode, bei der die Jahrringe von Bäumen anhand ihrer unterschiedlichen Breite einer bestimmten,



Lesefund: 2 Kreuzer (Silber) mit Jahreszahl 1624, Römisch - Deutsches Reich, Erzbistum Salzburg, Paris von Lodron (1619 - 1653)

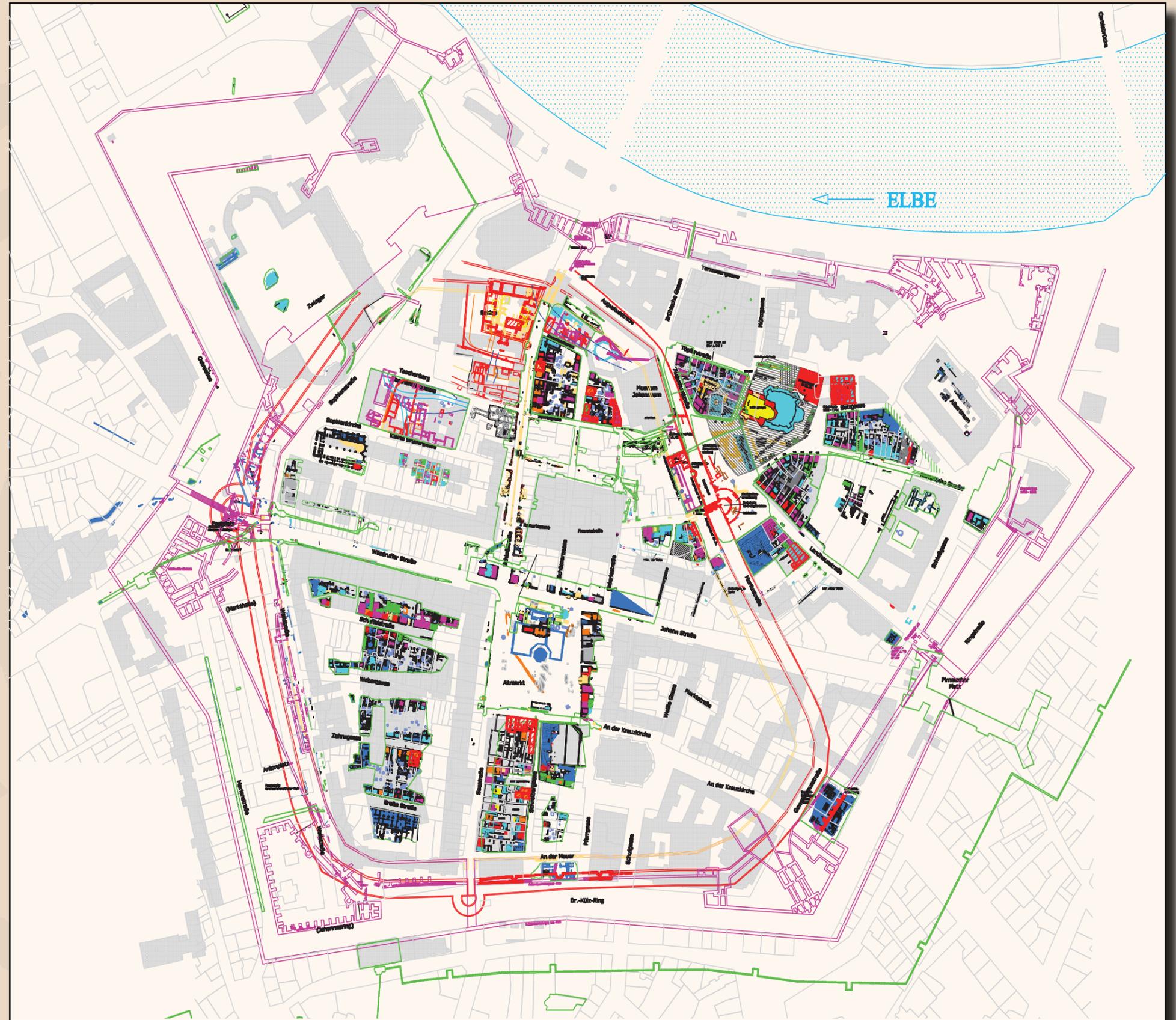
# Würdigung

Durch die archäologischen Untersuchungen war es möglich, weitere unerforschte Bereiche im historischen Altstadt kern aufzudecken.

Der wohl bedeutendste Befund war ein Holzunterbau auf der Schloßstraße, der zwar im Jahr 1898 schon einmal entdeckt wurde, aber zu dieser Zeit noch keine Datierung über die Hölzer erfolgen konnte. Durch das erneute Freilegen an einer anderen Stelle auf der Schloßstraße war es nun möglich, über eine naturwissenschaftliche Analyse, die Tannestämme genau zu datieren. Endlich, nach 100 Jahren Wissen über die Holzkonstruktion, ist der Nachweis über die bislang älteste Straßenbefestigung, zu Zeiten der Stadtentstehung, erbracht worden.

Für die an der Schloßstraße angrenzenden Seitengassen kam eine Befestigung in Form von Kopfsteinpflaster erst im späten Mittelalter auf.

Durch die Anlage definierter Straßen kam es nun zunehmend zu einer Bebauung auf den angrenzenden Parzellen, die sich bei den Untersuchungen erwartungsgemäß offenbarten. Dabei sind Fundament- und Kellerreste mit unterschiedlichsten Bauweisen zutage gekommen, die einen Eindruck auf die mittelalterliche bis neuzeitliche Entwicklung der Stadt Dresden vermitteln.



Gesamtplan über die bisherigen Ausgrabungen im Altstadt kern von Dresden

Dank der umsichtigen Vorgehensweise der Baufirmen konnten wertvolle Zeugnisse des frühen Dresden der Nachwelt erhalten bleiben.